

# Nassauer Volksfreund

## Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 220.

Herborn, Dienstag, den 19. September 1916.

14. Jahrgang.

### Briand-Phrasen und -Fälschungen.

Jedenfalls um den Anträgen auf die Einstellung einer Diskussion über die allgemeine Politik zuvorzukommen, hielt der französische Ministerpräsident Briand in dem nach langer Pause wiedereröffneten Parlament, dem man mit einem großen, heißersehnten Durchbruchsieg an der Somme aufwarten zu können gehofft hatte, eine lange Rede über die Kriegslage. Die läppischen Phrasen, mit denen er, wie gewöhnlich, um sich warf, wiederzugeben, verlohnt sich wirklich nicht. Treffend kommentiert den Inhalt der jüngsten Briandschen Tiraden vom politischen Gesichtspunkte aus die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“, indem sie ausführt:

„Die Briandsche Rede beginnt mit Fanfaren und endet mit gedämpfter Trommel. Der französische Ministerpräsident ist in einer üblen Lage. Abermals muß er mit leeren Händen vor die Kammern und das Volk treten. Abermals

muß er das Land darauf veröffnen,

was künftig geschehen soll. Mit schönem Feuer versichert er den Franzosen, daß der Sieg nun wirklich näher rückt. Aber das hat das Volk schon so oft in ähnlichen Wendungen gehört, daß Herr Briand mit seinen Prophezeiungen bei seinen Landsleuten nicht viel Eindruck machen wird. Ein paar Stunden werden sie sich an seinem rollenden Pathos erfreuen, um sich dann wieder

dem melancholischen Druck der harten Tatsachen

zuwenden. Und von diesen ist die härteste und allen Franzosen sinnfälligste nach wie vor die, daß die deutsche Mauer, die quer durch französisches Land gezogen ist, fest und unerschütterlich besteht, daß alle Bemühungen, sie zu zertrümmern, vergeblich sind und nur zur weiteren Verwüstung eigenen Landes führen.

Inzwischen weidet sich Herr Briand am Anblick der neuen Bundesgenossen. Früher galt der Rumäne nicht gerade als gleichberechtigter Vateiner. Jetzt muß die französische Nation dem „edlen Rumänen“ schmeicheln wie ja auch dem Senegalesen. Nichts zeigt so klar, wie weit Frankreich in der Not dieses Krieges heruntergekommen ist, als die

würdelosen Heucheleien an die Adresse Rumäniens und Italiens.

zu denen sich der Ministerpräsident hergibt. Wenn er dabei der italienischen Kriegserklärung an Deutschland ein so großes Gewicht für den weiteren Fortgang des Krieges beilegt, so ist er recht bescheiden in seinen Ansprüchen geworden. Alle Welt weiß, daß dieser Vorgang an der tatsächlichen Lage nicht das geringste geändert hat. Auch als Sicherung gegen etwa befürchtete Untreue scheint ihn Herr Briand zu hoch zu bewerten. Im übrigen ist es ein starkes Stück von Jynismus,

wenn der französische Minister diesen beiden bundbrüchigen Völkern gegenüber von dem „türkischen“ Deutschland und dem „verräterischen“ Bulgarien zu sprechen wagt. Auf welcher Seite die Lüge und der Verrat zu finden ist, darüber bedarf es keiner Worte.

Bemerkenswert ist, daß beinahe die ganze Rede sich mit Balkan-Hoffnungen

beschäftigt. Es ist früher darauf hingewiesen worden, daß die Entente das Vorschlagen Rumäniens erst für Mitte September, zur französischen Kammereröffnung, erwartet hat. Da sich die rumänische Kriegserklärung um einige Wochen verzögerte, so paßt Briands Jubel nicht mehr recht. Es ist Zeit genug verstrichen, um der Entente zu beweisen, daß

auch ihr neuer Balkananschlag Rechenfehler gehabt hat, an denen er zusammenbrechen muß, genau wie alle früheren Versuche, den Weltkrieg vom Balkan her in eine für die Entente günstigere Richtung zu bringen. Die Sätze, die Herr Briand dem Vorgehen der Entente in Griechenland widmet, können wir nur als

Musterleistung in der Kunst, die Wahrheit zu vermeiden,

bezeichnen. Die Behauptung, daß die Engländer und Franzosen als Schutzmächte Griechenlands auftreten, ist angesichts der Vorgänge in dem gequälten und gemarterten Lande geradezu grotesk. Sie fügt den letzten Strich zu dieser rednerischen Leistung, in der Herr Briand in der Dreistigkeit der Wirklichkeitsfälschung einen guten Schritt vorwärts getan hat.“

### Deutsches Reich.

+ Graf Zeppelin an den Reichskanzler.

An leitender Stelle schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer ersten Ausgabe vom 18. September: „Es wird noch immer unter Berufung auf den Grafen Zeppelin die Behauptung aufgestellt und verbreitet, daß unsere Zeppeline mit Rücksicht auf England und auf Beibehaltung des Reichskanzlers nicht mit ganzer Kraft eingesetzt werden. Dies hat, wie wir erfahren, den Grafen Zeppelin veranlaßt, unter dem 5. September d. J. das nachstehende Schreiben an den Herrn Reichskanzler zu richten:

Hochverehrter Herr Reichskanzler!

Wie ich höre, wird bei der von den Gegnern Eurer Excellenz betriebenen Agitation immer wieder darauf hingewiesen, es sei auch meine Ansicht, daß aus Schonung für England oder aus dem Wunsche, eine Ver-

folgreich Bomben abgeworfen und lehrte unversehrt zurück. Flottenkommando.

+ Unsere U-Boote.

Berlin, 18. September. In der Zeit vom 3. bis 11. September sind durch unsere Unterseeboote im Englischen Kanal und Atlantischen Ozean 26 feindliche Handelsschiffe von insgesamt 26 222 Bruttoregistertonnen vernichtet worden, darunter an größeren Handelsdampfern die englischen Dampfer „Torridge“ (5036 Tonnen), „Hazelwood“ (3102 Br.-R.-T.), „Heathdene“ (3541 Br.-R.-T.), „Legie“ (3778 Br.-R.-T.), die italienischen Dampfer „Messicano“ (4065 Br.-R.-T.) und „Gemma“ (3111 Br.-R.-T.). Außer diesen feindlichen Handelsschiffen sind noch 7 neutrale Handelsschiffe von einem Gesamttonnagehalt von 10 669 Bruttoregistertonnen nach den Bestimmungen der Brisenordnung versenkt worden, weil sie Bannware nach England bzw. Frankreich führten.

### Freiherr von Freytag-Loringhoven.

Der bisherige Generalquartiermeister Generalleutnant Freiherr von Freytag-Loringhoven ist bekanntlich durch Kabinettsorder vom 12. September zum Chef des Stellvertretenden Generalstabes der Armee ernannt worden. Freiherr von Freytag-Loringhoven, der jüngst erst für seine schriftstellerischen Leistungen auf militärwissenschaftlichem Gebiet mit der Friedensklasse des Ordens „Pour le mérite“ ausgezeichnet wurde, ist durch die Ernennung zum ersten Generalquartiermeister von seinem Posten enthoben worden und übernimmt das Amt eines Chefs des in Berlin tätigen Stellvertretenden Generalstabes, das durch den Tod des Generalobersten von Moltke frei geworden war. Freiherr von Freytag-Loringhoven ist von Geburt Preusse und 1855 geboren. Sein Vater stand im russischen diplomatischen Dienst, und er selbst ist anfangs Leutnant in einem russischen Infanterie-Regiment gewesen. Sein Uebertritt in den preussischen Heeresdienst führte ihn 1876 in das 2. Garderegiment zu Fuß. 1891 kam er in den Großen Generalstab. Als Lehrer der Kriegsgeschichte an der Kriegsakademie hat er sich viel mit militärwissenschaftlichen Studien beschäftigt. Beim Ausbruch des Krieges stand er an der Spitze der 22. Division in Kassel. Er wurde zunächst in das österreichisch-ungarische Hauptquartier abgeordnet und folgte 1915 dem zum Kriegsminister berufenen General von Hohenborn auf den Posten des Generalquartiermeisters. Sein neuer Wirkungsbereich als Chef des stellvertretenden Generalstabes umfaßt alle die Aufgaben unserer Obersten Heeresleitung, die nicht den Kriegsschauplatz selbst betreffen, also sämtliche Fragen des militärischen Erziehungswesens, des Truppentransports und des Nachrichtenwesens.



### Ausland.

+ Dimitrakopoulos lehnt ab.

Athen, 14. September. (Nieder Amsterd.) Dimitrakopoulos hat die Kabinettsbildung abgelehnt.

Bern, 16. September. Der Athener Mitarbeiter des „Malländer Secolo“ drahtet: Ueber die mit der Ablehnung von Dimitrakopoulos geschaffene neue Krise werden verschiedene Mutmaßungen gemacht; u. a. spricht man von einem Kabinett unter der Leitung des dem Generalstab angehörenden Roschopoulos. Die Lage wird allgemein als ganz verwickelt bezeichnet. Ein Ministerium Venizelos scheint nicht möglich. Man versichert, daß Zaimis gebeten werden soll, die Regierung wieder zu übernehmen.

+ Am John Bulls „Schwarze Liste“.

Der schwedische Handelsauschuss warnt die schwedischen Firmen und Kaufleute davor, das von den englischen Banken übermittelte Rechnungsformular zu unterzeichnen, da dieses Formular eine Bestimmung über das Verhältnis von Firmen schwedischer Bürger zu Firmen anderer schwedischer Bürger enthält, die auf die sogenannte Schwarze Liste gesetzt worden sind. Uebrigens stimmt der Inhalt des Formulars nicht mit den Grundsätzen des Kriegshandelsgesetzes überein.

+ Englischer Neutralitätsbruch.

Ein Washingtoner Funkpruch des W. T. B. besagt, der Generalgouverneur der Philippinen habe dem Kriegsdepartement die Verlegung der amerikanischen Neutralität durch ein englisches Torpedoboot gemeldet, das den Phi-

lippen-Dampfer „Cebu“ in den Territorialgewässern der Philippinen aufgehalten und untersucht hat. Der Vorfall werde zum Gegenstand eines kräftigen Protestes gegen England gemacht werden.

+ Das Neue Tefel für Wilson.

Das bemerkenswerte Kennzeichen des republikanischen Sieges bei den Staatswahlen in Maine ist der Umstand, daß 80 Prozent der Progressiven wieder zur republikanischen Partei zurückgekehrt sind. Die unabhängige demokratische „Evening Post“ sagt in einem Leitartikel: „Maine ist von den Republikanern gewonnen worden durch eine Mehrheit, die an den höchsten Anspruch heranreicht, der von den republikanischen Führern vor der Wahl erhoben worden ist.“

### Kleine politische Nachrichten.

+ Einer Meldung des „Yonker Progress“ aus San Sebastian zufolge hat König Alfons das Parlament auf den 27. September einberufen.

+ Aus Genf kommt die Drahtung, daß ein vom französischen Kriegsminister in der Kammer eingebrachter Vorschlag beantragt, die Jahrestaxe 1885, die nächsten Oktober entlassen werden sollte, unter den Fahnen zu behalten.

+ Das Londoner Auswärtige Amt hat am 16. d. M. bekannt gegeben, daß weitere Ausfuhrerlaubnisse für Rinder nach Holland bis auf weiteres nicht erteilt werden.

Um die Rüden der stark dezimierten Kosakenregimenter auszufüllen, erließ, wie aus Stockholm gedruckt wird, der Kaiser einen Ukas, worin der Kosaken Landsturm des zentralasiatischen Steppengebietes einberufen wird.

+ Wie das Londoner Neuter-Bureau aus Tokio meldet, haben in Japan die Zeichnungen auf die russische Anleihe von 70 Millionen Yen den Betrag von 146 Millionen Yen erreicht.

### Der Verkehr mit Zucker im Betriebsjahr 1916/17

Nach der Verordnung des Bundesrats vom 14. September 1916 geregelt worden. Neu ist der Grundsatz, daß Zuckerrüben nicht versüßert werden dürfen; Ausnahmen können nur in Einzelfällen aus zwingenden Gründen zugelassen werden. In der Regel sind die Zuckerrüben auf Zucker zu verarbeiten. Der Reichsfänger bestimmt, in welchem Umfange sie ausnahmsweise zu anderen Zwecken, zu Rübensaft, Kaffee-Erfrischmitteln usw. zu verwenden sind. Die Verwendung von Zuckerrüben zur Brennererei bleibt wie bisher streng beschränkt.

### Der Rohzuckerpreis

Nach zusammen mit dem Rübenpreis bekanntlich schon durch Verordnung des Bundesrats vom 3. Februar 1916 erhöht worden. Er beträgt 15 M. gegenüber bisher 12 M. je Zentner; es ist damit erreicht worden, daß der Rübenbau der im Jahre 1914/15 auf 1915/16 um nahezu 1/3 zurückgegangen war, trotz der steigenden Schwierigkeiten nicht weiter gesunken, sondern um etwas über 11 Prozent gestiegen ist. Die Rohzuckerpreiserhöhung von 3 M. würde an sich eine Verbrauchszuckerpreiserhöhung in derselben Höhe mit sich bringen. Da aus 10 Teilen Rohzucker 9 Teile Verbrauchszucker gewonnen werden, sohin der Verlust der Umwandlung um 33 Pf. steigt, ferner die Unkosten und Verluste der Verarbeitung gegenüber den Friedensverhältnissen, aber auch gegenüber dem vorigen Jahre erheblich gestiegen sind, mußte hier- nach auch

### die Raffinationspanne leider erhöht

werden, um die rechtzeitige Raffinierung zu sichern. Der Gedanke, die Raffinerien in öffentlichen Betrieb zu übernehmen, ist bei der Beratung über die Raffineriekosten gründlich erwogen worden. Dieser Weg wurde nicht betreten, weil hierdurch eine Verbilligung kaum eingetreten, die sachgemäße und rechtzeitige Herstellung der Produkte aber ernstlich in Frage gestellt worden wäre. Die Spanne ist so bemessen, daß auch die unter minder günstigen Betriebsverhältnissen arbeitenden Raffinerien dabei ihren Betrieb aufrechterhalten können.

Auf der so sich ergebenden Grundlage

eines Grundpreises von 26 Mark

wird der Verbrauchszuckerpreis für die einzelnen Verbrauchszuckerfabriken wie bisher gebildet. Der Preis ist im Gegensatz zum vorigen Jahr für die ganze Wirtschaftsjahresperiode gleichmäßig festgesetzt. Zu den 26 M. kommen wie im vorigen Jahre Frachtaufschläge. Da diese Frachtaufschläge aber bisher zu den geschäftlich nicht beabsichtigten Gewinnen der Verbrauchszuckerfabriken führten, werden sie für das Jahr 1916/17 nur als Vorschüsse gewährt und, soweit die notwendigen Aufwendungen der Siedereien darunter bleiben, für eine öffentliche Ausgleichsstelle eingezogen. Damit ist zu hohen Frachtwerten vorgebeugt. Die Einnahmen der Ausgleichsstelle werden mit dazu verwendet, die an sich durch die Erhöhung des Rübenpreises bedingte Preiserhöhung des Zuckers für den allgemeinen Bedarf der bürgerlichen Bevölkerung zu vermeiden. Das Ziel der Regelung ist es, für den Bedarf der Bevölkerung, wie er auf die Kommunalverbände umgelegt und von der Bevölkerung auf Zuckerfabriken entnommen wird, die alte Preisgrundlage beizubehalten, so daß der Uebergang ins neue Wirtschaftsjahr



für den allgemeinen Verbrauch keine Erhöhung des Preises bringen soll. Soweit die Mittel der Ausgleitklasse hierzu nicht ausreichen, wird der Preis für den zur industriellen Verarbeitung und für das Heer bestimmten Zucker so weit erhöht werden, daß der Ausgleich hergestellt wird.

Die Bemessung des Haushaltszuckers wird im wesentlichen dieselbe bleiben wie bisher. Die Zuckerrübenanbaufäche ist zwar gestiegen; während wir aber vom Jahre 1914/15 in das Jahr 1915/16 noch mit erheblichen Beständen übertrafen, können aus dem Jahre 1915/16 nennenswerte Vorräte nicht in das neue Wirtschaftsjahr übernommen werden. Im Gegenteil waren infolge des zu großen Verbrauchs im letzten Winter die Bestände schon im Frühjahr so knapp geworden, daß der allerdringendste Bedarf im Sommer und Herbst nur durch äußerste Inanspruchnahme aller alten Bestände einigermaßen gedeckt werden konnte.

**Wir müssen daher ausschließlich mit der Zuckereinnahme 1916 auskommen.**

Gemessen am Anbau der letzten Friedensjahre verbleibt ein erheblicher Anbau rückgang. Unterrichtete Kreise nehmen nach dem gegenwärtigen Stande an, daß auf eine Ernte von rund 1.700.000 Tonnen Rohzucker gerechnet werden kann, gegenüber einem Ertrag von 2.424.000 Tonnen 1913/14, von 2.285.000 Tonnen 1914/15 und nach noch nicht abgeschlossener Zählung etwa 1.512.000 Tonnen 1915/16. Diesem Mehrertrag gegenüber dem Vorjahre steht nicht nur die Tatsache gegenüber, daß aus dem Jahre 1915/16 in das Jahr 1916/17 so viel wie keine Vorräte übernommen werden, sondern der inländische Bedarf ist auch außerordentlich gestiegen, besonders für zuckerhaltige Aufstrichmittel, Marmelade, Konfektion usw. Auch die Zuckerwirtschaft des Jahres 1916/17 wird deshalb von ernster Sparbarkeit und von der Sorge geleitet sein müssen, daß der Zucker zunächst den dringlichen Zwecken der Volksernährung zugute kommt; der für Haushaltszwecke

auf den Kopf und Monat zu verteilende Betrag kann erst festgestellt werden, wenn sich die Ernte und der Bedarf für Heereszwecke genau übersehen läßt. Im übrigen soll vorzugsweise die Herstellung von Aufstrichmitteln gesteigert werden; dabei wird Sorge getragen werden, daß der Einmachezucker besser in die allgemeine Nahrungsmittelverteilung einbezogen werde. Süßholz (Sacharin) wird nach wie vor für Haushaltungen und Gewerbe in so großen Mengen bereitgestellt werden, als es die dazu verfügbaren Rohstoffe irgend erlauben. (W. L. B.)

## Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Entscheidender Sieg Madensens in der Dobrudscha.

Großes Hauptquartier, den 16. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Wie mehrfach in den vorhergehenden Tagen, wurde auch gestern Westende von See her ergebnislos beschossen. Im Ufern-Bogen und auf dem nördlichen Teile der Front der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht entfaltete der Gegner lebhafteste Feuer- und Patrouillen-tätigkeit.

Die Schlacht an der Somme war gestern besonders heftig. Ein starker Stoß von etwa 20 englisch-französischen Divisionen richtete sich nach höchster Feuersteigerung gegen die Front zwischen der Ancre und der Somme. Nach heftigem Ringen wurden wir durch die Dörfer Courcellette, Martinpuich und Fiers zurückgedrückt. Combles wurde gegen starke englische Angriffe gehalten. Weiter südlich bis zur Somme wurden alle Angriffe, zum Teil erst im Nahkampf, blutig zurückgeschlagen.

Südlich der Somme von Barleux bis Deniscourt ist der französische Angriff gleichfalls abge schlagen. Um einige Sappentöpfe wird noch gekämpft.

Sechs feindliche Flieger sind abgeschossen, davon einer durch Leutnant Winkgens, zwei durch Hauptmann Bockel, der nunmehr 26 Flugzeuge außer Gefecht gesetzt hat.

Heeresgruppe Kronprinz.  
Ostlich der Maas hielt sich die Gefechts-tätigkeit bis auf einzelne erfolglose französische Handgranaten-Angriffe in mäßigen Grenzen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Nur an der Höhe Kamieniec in den Karpaten kam es zu lebhaften Infanteriekämpfen. Sonst ist die Lage unverändert.

In Siebenbürgen haben die Rumänen oberhalb von Fogaras die Mit überschritten, nordwestlich von Fogaras wurden übertragene feindliche Abteilungen angegriffen und zurückgeworfen, weiter unterhalb wurden Uebergangsversuche vereitelt. Südöstlich von Hötting (Hatzeg) sind rumänische Stellungen genommen und Gegenstöße abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Ein entscheidender Sieg krönte die geschickt und energisch geführten Operationen in der Dobrudscha. Die deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen verfolgen die geschlagenen russischen und rumänischen Kräfte.

Mazedonische Front.

Nach Verlust der Malta-Nidze haben die bulgarischen Truppen eine neue vorbereitete Verteidigungsstellung eingenommen. Wiederholte serbische Angriffe gegen die Moglena-Front zwischen Pazar und Preslap-Höhe sind gescheitert.

Westlich des Vardar nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff. (W. L. B.)

Die Dauer Schlacht an der Somme.

Fortsetzung der Verfolgung in der Dobrudscha.

Großes Hauptquartier, 17. September.

(W. L. B. Amtlich.)

Kämpfe im Westen und Osten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht

von Württemberg

und auf dem Nordflügel der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

hielt die rege Gefechts-tätigkeit an.

Die Dauer Schlacht an der Somme nimmt ihren Fortgang. Nördlich des Flusses sind alle Angriffe blutig, zum Teil schon durch Sperrfeuer abge schlagen, um kleine Engländerneister bei Courcellette, bei Fiers und westlich von Vesboeuf wird noch gekämpft. Nördlich von Ovillers rangen wir im Angriff Vorteile. Südlich der Somme kam es zu keinen ausgesprochenen Angriffen. Der Artilleriekampf erfuhr auch hier keine Unterbrechung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinzen Leopold von Bayern.

Auf der ganzen Front südlich von Binst machte sich eine Steigerung der russischen Feuer-tätigkeit geltend.

Westlich von Luc griff der Feind morgens, mittags und gegen Abend auf der etwa 20 Kilometer breiten Linie Jaturcy (an der Turna) — Rustomty die unter dem Oberbefehl des Generalobersten von Terstyanitski stehenden Truppen des Generals v. d. Marwitz mit starken Kräften, darunter die beiden Gardekorps, in vielen Wellen an. Restlos und unter den größten — zum Teil, wie die Meldungen lauten, „mit ungeheuren“ — Verlusten ist der Stoß gescheitert.

An der Armeefront des Generalobersten v. Böhm-Ermolli brachen zwischen dem Sereth und der Stropa nördlich von Zborow ebenfalls die stärksten Angriffe auf

die deutschen Linien des Generals von Eben vollkommen zusammen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Auch an und östlich der Majorowka holte der Feind mit einer starken Stoßgruppe zum Schlage aus. Mehrmals lief er vergebens an, schließlich drückte er die Front in geringer Tiefe zurück.

Nördlich von Stanislaw wurde ein russischer Teilangriff nach kurzem Nahkampf abge schlagen.

In den Karpaten warf der Gegner vergeblich dicke Sturmkolonnen gegen unsere Stellungen beiderseits der Ludowa vor; er wurde hier wie an den Grenzhöhen westlich von Schipoth und südwestlich von Dorna Watra aufs blutigste abgewiesen.

In Siebenbürgen fühlen die Rumänen gegen den Kofel-Abchnitt beiderseits von Oderhellen (Székely-Udvarhely) vor.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Mackensen.

In der Dobrudscha wird die Verfolgung des Feindes fortgesetzt.

Mazedonische Front.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Ein feindlicher Angriff an der Moglena-Front und nordwestlich des Lohinos-Sees wurde abge schlagen. Kavala wurde von der See her beschossen.

Der Erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

+ Der bulgarische Bericht.

Die große Schlacht in der Dobrudscha.

Sofia, 15. September. Amtlicher Bericht.

Rumänische Front: Am Donauufer Ruhe, nur die Festung Turtukan wurde von der feindlichen Artillerie ohne jedes Ergebnis bombardiert.

Dobrudscha-Front: Seit dem 12. September hatten unsere Truppen heftige Kämpfe zu führen gegen die vereinigten feindlichen Streitkräfte, bestehend aus russischen, rumänischen und serbischen Truppen. Die große Schlacht in der Linie: Oltina-See — Dorf Paratloj — Dorf Aptast — Musubel — Kara Omer endigte am 14. September mit der vollständigen Vernichtung des Feindes. Der auf der ganzen Linie zurückweichende Feind wurde von unseren Truppen energisch verfolgt. Die Zahl der Gefangenen und die Trophäen werden jetzt festgestellt. In diesen Kämpfen haben — wie festgestellt wurde — teilgenommen die 2., 5., 9. und 19. rumänische Division, die 61. russische Infanteriedivision, eine gemischte russisch-serbische Infanteriedivision und drei russische Kavalleriedivisionen.

Aus den Gefangenenangaben geht hervor, daß im Turtukaner Brückenkopf gefangen genommen wurden die 15. und 17. rumänische Division, und zwar das 34., 36., 74., 75., 76., 79. und 80. Infanterieregiment, ferner ein gemischtes Regiment und das 2. Grenadinanterieregiment, alles in allem 9 Regimenter. Ferner das 5. Hauptregiment und das 3. Festungsartillerieregiment, sowie die ganze in Turtukan befindliche Festungsartillerie. Bis jetzt wurden als in Turtukan gefangen im ganzen festgestellt 462 Offiziere — darunter die Brigadekommandeure, Obersten Rashtanu und Marichescu, 40 Ärzte und 5 Kapellmeister — ferner 25.000 Soldaten. Der Chef der 15. Division, General Grigorev, ist nach Gefangenenangaben entflohen, der Chef der 17. Division, Todorescu, in der Donau ertrunken. Als Trophäen wurden eingebracht: 2 Fahnen, 100 Geschütze, 62 Maschinengewehre und vieles andere Kriegsmaterial.

Bei den Kämpfen bei Kurdunar, Dobrit und Silistria wurden noch 15 Offiziere, 3000 Soldaten gefangen genommen und 30 Geschütze erbeutet, also alles in allem seit Beginn des Krieges bis zum 12. September einschließlich 522 Offiziere und 28.000 unverwundete Soldaten, 2 Fahnen, 130 Geschütze, 62 Maschinengewehre und vieles andere Kriegsmaterial.

Mazedonische Front: Im Westen und Südwesten des Dostovo-Sees wird heftig gekämpft. Es wurden bedeutende feindliche Kräfte festgestellt, unter ihnen im Moglena-Tal russische Regimenter. Die Kämpfe

10

## Ihr Sohn.

Novelle von Fritz Ganser.

(Kladderhaschen.)

Das erste Bächeln spielte um Gerhards Lippen seit gestern abend. Er streckte sich und drehte den Kopf zur Wand. „Na ja, da schläft er schon. Gute Nacht, Herr Thomsen!“

Doktor Gramy hatte Eile, heimzukommen. Neugierteiten so wunderbarer, ungewöhnlicher Art, wie man sie eben im Thomsenschen Hause erlebt, durften nicht über Nacht auf der Leber bleiben, sonst stießen sie das Herz ab.

Dem Himmel sei Dank! Nun war alles erledigt. Nanny hatte Matras und Decke in die Schlafkammer bekommen — vom Boden hatte der Herr Stadthauswart beides selbst eigenhändig heruntergeschleppt — und hatte sich neben dem tief und ruhig atmen den Jungen niedergestreckt. Das Haus war geschlossen, das Licht im Flur gelöscht. Man konnte endlich an sich selbst denken.

Thomsen fand Zeit, sich seines Ueberziehers und seiner Stiefel zu entledigen, bis jetzt war er damit herumgelaufen, und in Ruhe über die Ereignisse des Tages nachzudenken.

Wie sonst war alles. Die brennende Lampe mit dem grünelernen Minsterschirm stand links auf der Platte des Sekretärs. Die kleine schwarzgebläute Standuhr vor ihm schwang ihr blankes Pendel im raschen, gleichmäßigen Takt. Das alte Schreibzeug mit seinen beiden Tintenfassern und dem wurmfressigen Holz sah ihn behäbig lächelnd an. Und die Zeitungen der beiden letzten Tage lagen rechts und warteten auf den Befehl des Herrn Stadthauswarts. Vor dem Fenster klappte das Thermometer ab und zu gegen die Wand, wenn ein Windstoß vorüberfuhr. Die Goldblauhauben atmeten ihren feinen Duft in das angenehm erwärmte Zimmer, und Malve's Bild hing ein klein wenig schief.

Ja, eben Malve. Sie! An sie zu denken, erweckte bei Thomsen die Vorstellung, er befände sich ganz wo anders, nur nicht daheim in seinem Zimmer. Die Umwelt

erschien ihm fremd, er glaubte sich in ihm bisher völlig unbekannte Verhältnisse gestellt und hatte das Gefühl einer grenzenlosen Niedergeschlagenheit.

Denn was war das mit Malve? So, wie sie sich heute gezeigt, war kein Mensch, den eine bloße Abneigung gegen eine Sache erfüllt. Ihr ganzes Wesen verriet ein weit anderes, tiefer gehendes, die Seele aufwühlendes Gefühl. Es schien fast, als brenne in ihr ein Haß, der lange wie Funken unter toter Asche geglüht hat und nun plötzlich in heller Rohe aufflammt, weil ein Windstoß ihn anblies. Und dieser Haß galt Dorothee und Erich Hofers in gleicher Weise. Dessen glaubte Thomsen gewiß zu sein. Warum war das so?

Thomsen grübelte sich in einen Buis von Vermutungen hinein und glitt an einer langen Vorüber. Plötzlich richtete er sich hart hoch. Es war ihm eben wie ein helles Licht grell durch sein Denken gefahren.

Sollte Malve... Aber das war ja doch eigentlich harter Unsinn. Und doch! Warum nicht? Es konnte schon sein.

Und je länger er diesem eben erwogenen Gedanken nachging, desto wahrscheinlicher erschien es ihm. Er wollte es zuerst nicht. Er sträubte sich dagegen. Sie hatte ihn zu tief gekränkt. Und er kämpfte lange mit sich. Schließlich aber beschloß er doch, zu ihr zu gehen und noch einmal mit ihr zu sprechen. Seine Bestürzung war maßlos, als er sie nirgend fand. Das ganze Haus hatte er nach ihr durchsucht, sogar im Garten war er gewesen. Daß sie ihre Drohung bereits wahr gemacht haben könnte, vermochte er nicht zu glauben. Gewiß war sie nur einer Beförderung wegen oder zum Zweck eines Besuchs fortgegangen und würde bald wieder daheim sein.

Aufgeregt wartete er. Jedes Geräusch, das von der Straße her zu seinem Ohr glitt, ließ ihn aufhorchen und nach kurzem Besinnen vor die Tür eilen. Und jedesmal lag der Markt in stiller Dunkelheit. Nur ein feiner, singender Windstrom zog hoch in den Lüften seine Bahn und machte, daß das Herz noch unruhiger schlug.

Immer gewisser ward es ihm: sie kommt nicht wieder. Und als die Hälfte der Nacht dahin war, gab er sein Hoffen endgültig auf.

Es drängte ihn, sie zu verachten, ihrer wenigstens in bitterem Groll zu gedenken, daß sie ihm das angetan. Ja, es war unverantwortlich von ihr, so zu handeln. Sie hatte ihn in eine geradezu hilflose Lage verlegt. Was

sollte denn aus dem Haushalt werden? Seine Stellung der Mutter zu überlassen, war doch unmöglich. Und die Mädchen hatte Malve nicht, da sie allem Dienstpersonal mit Mißtrauen gegenüberstand. Wenn sie wirklich wiederkommen sollte, war er einfach genötigt, sich um einer Haushälterin umzutun.

Ob er dann auch seine altgewohnte Bequemlichkeit haben, ob dann alles im Hause wie sonst am Schönen gehen würde?

Unendlich trübe war das alles, was Zukunft ihm unsagbar bedrückend lastete es auf Gerhard Thomsen Gemüt.

Kam ihn nicht ein Bereuen an, daß er Gerhard Hofers in sein Haus genommen? Hätte er das, was eine gefühlvolle Stunde veranlaßt, nicht lieber unangeführt lassen sollen? Was wenn er nun alles rückgängig machte? Morgen schon? Es war ja so einfach: er brach den Knaben und seine Begleiterin nach Bremerhaven, ließ auch nach Hamburg und schickte sie mit dem nächsten Schiff wieder über das Meer. Hofers fabelte er und bündig: „Entgetretener Verhältnisse wegen usw. mir unendlich leid.“

Der Herr Stadthauswart lächelte ein Bächeln verbissener Trost: Nun gerade! Und er reichte sich auf, während über sein Gesicht ein Zug mannhaften Stolzes glitt: Sie gab doch mein Wort. Und in seinem heimlichsten Fächeln war es wie ein leises, hartes Lachen, das er sich selbst sagte: „Dorothee“ läuteten sie. Ja: „Um Dorothees willen.“ Das Wort band unwiderruflich.

4. Kapitel.

„Und nun denke das alles noch einmal durch.“ Malve,“ sagte Tina Rissen, Malve Thomsens langjährige Freundin, beim Morgenkaffee, „ehe du dich endgültig scheidest.“ Als du gestern abend so unerwartet zu mir kamst und mir deinen Entschluß samt den Gründen mit mir verhandeltest, mittelstest, war ich nicht völlig abgemüdet dir zuzustimmen. Ich habe eine schlaflose Nacht gehabt, deine Sache zu der meinen gemacht und mich gefragt, was ich tun würde. Ich ging zurück.“

Malve sah grau und übernünftig aus. Ihre Augen waren gerötet. Sie schien gewohnt zu haben. Erst nach langem Schweigen kam eine Entgegnung. „Du verurteilst mich also auch nicht, Tina.“



werden beiderseits mit großer Hestigkeit geföhrt. In Gegenangriffen schlugen unsere Truppen alle Angriffe zurück und brachten dem Gegner große Verluste bei.

Am rechten Bardar-liser Ruhe, am linken heftiges Artilleriefeuer. Bei einem Angriff in der Richtung aus dem Dorje Schinnu gelang es den Engländern, vorübergehend in einen Schützengraben einzudringen, sie wurden aber alsbald wieder hinausgeworfen und ihre früheren Stellungen wieder einzunehmen gezwungen. An der Front der Desajitjer Planina und Struma schwaches Artilleriefeuer; am ägäischen Ufer Ruhe.

### Luftkriegs-Ergebnisse im Westen.

Nach den amtlichen Veröffentlichungen haben die Deutschen seit Anfang September 1915 im Westen bis Ende August d. J. im ganzen 124 Flugzeuge, unsere Feinde dagegen 436 Flugzeuge verloren.

#### + Luftangriff auf Vatona.

Wien, 15. September, nachts. Nachtrag zum heutigen amtlichen Bericht:

In der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. hat ein Seeflugzeuggeschwader die Batterien und militärischen Objekte von Vatona mit Bomben im Gesamtgewicht von 1 1/2 Tonnen sehr wirkungsvoll belegt. Es wurden zahlreiche Treffer erzielt und ausgedehnte Brände hervorgerufen. Trotz heftigstem Abwehrfeuer kehrten alle Flugzeuge unversehrt zurück.

Am 14. nachmittags hat ein Seeflugzeuggeschwader eine Batterie am unteren Jfanzo und die vom Feinde besetzten Adria-Werke bei Konfalone erfolgreich Bomben abgeworfen und sehr unversehrt zurück. Flottenkommando.

#### + Unsere U-Boote.

Berlin, 16. September. In der Zeit vom 3. bis 11. September sind durch unsere Unterseeboote im Englischen Kanal und Atlantischen Ozean 26 feindliche Handelschiffe von insgesamt 26 222 Bruttoregistertonnen vernichtet worden, darunter an größeren Handelsdampfern der englischen Dampfer „Torridge“ (5036 Tonnen), „Hazelwood“ (3102 Br.-R.-T.), „Seothdene“ (3541 Br.-R.-T.), „Regie“ (3778 Br.-R.-T.), die italienischen Dampfer „Messimo“ (4065 Br.-R.-T.) und „Gemma“ (3111 Br.-R.-T.). Außer diesen feindlichen Handelschiffen sind noch 7 neutrale Handelschiffe von einem Gesamttonnagehalt von 10 669 Bruttoregistertonnen nach den Bestimmungen der Brisenordnung versenkt worden, weil sie Bannware nach England bzw. Frankreich führten.

## Deutsches Reich.

### + Graf Zeppelin an den Reichszanzler.

An leitender Stelle schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer Ersten Ausgabe vom 16. September: Es wird noch immer unter Berufung auf den Grafen Zeppelin die Behauptung aufgestellt und verbreitet, daß unsere Zeppeline mit Rücksicht auf England und auf Vereinigen des Reichszanzlers nicht mit ganzer Kraft eingesetzt werden. Dies hat, wie wir erfahren, den Grafen Zeppelin veranlaßt, unter dem 5. September d. J. das nachstehende Schreiben an den Herrn Reichszanzler zu richten:

Hochverehrter Herr Reichszanzler!

Wie ich höre, wird bei der von den Gegnern Eurer Excellenz betriebenen Agitation immer wieder darauf hingewiesen, es sei auch meine Ansicht, daß aus Schonung für England oder aus dem Wunsche, eine Verständigung mit England nicht zu erschweren, also aus irgendwelchen politischen Motiven von den „Zeppelinen“ nicht der möglichst wirksame und rücksichtslose Gebrauch gemacht wird. Ich habe mich überzeugt, daß die Verwendung der Zeppeline durch irgendwelche politische oder andere Rücksichten in keiner Weise behindert wird. Ich brauche Eurer Excellenz nicht zu sagen, daß ich an diesem Mißbrauch meines Namens gänzlich unbeteiligt bin und ihn aufrichtig bedauere.

Ich stelle Eurer Excellenz ergebenst anheim, von dieser Erklärung jeden gewünschten Gebrauch zu machen.

Genehmigen Euer Excellenz den Ausdruck der vollkommensten Hochachtung, mit der ich zu verharren die Ehre habe als Eurer Excellenz gehorsamst ergebener (gez.) Graf von Zeppelin, General der Kavallerie.

#### + Reichstag.

Die 63. Sitzung des Reichstags wird am Donnerstag, den 28. September, nachmittags 2 Uhr, ihren Anfang nehmen. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der Mitteilungen des Rechnungsoffs zu der Schutzgebietsrechnung 1910. Weitere Gegenstände auf der Tagesordnung zu setzen, behält der Präsident sich vor.

## Lokales und Provinzielles.

### Sammelt Obstkerne und Weißdornfrüchte!

Herborn, den 18. September 1916.

— **Obstbeschlagnahme.** Der Stellvertretende kommandierende General des 18. Armee-korps hat am 15. Mts. eine Verordnung erlassen, die heute auf der linken Seite unseres Blattes veröffentlicht wird, durch welche die gesamten noch nicht im Kleinhandel befindlichen Äpfel, Zwetschen und Pflaumen, auch soweit sie noch nicht geerntet wurden, mit sofortiger Wirkung beschlagnahmt sind. Der Absatz darf nur an Personen erfolgen, die einen mit dem Stempel des Kriegsernährungsamtes versehenen Ausweis mit sich führen. Maßnahme ist eine vorübergehende und bezweckt die Herstellung derjenigen Obstmengen, die erforderlich sind, um Heer und Bevölkerung in ausreichender Weise mit Marmelade zu versehen. Die Verarbeitung und der Verbrauch im eigenen Haushalt bleibt trotz der Beschlagnahme gestattet.

— **Höchstpreis für Sauerkraut.** Vom 1. Oktober 1916 beträgt der Höchstpreis für Sauerkraut im freien Verkehr beim Absatz an den Verbraucher einschließlich handelsüblicher Verpackung für das Pfund 16 Pfennig. Gegenwärtig kostet das Pfund Sauerkraut im Kleinhandel 25 Pfennig.

— **Warnung vor verzinkten Kesseln bei Marmeladebereitung.** Das chemische Untersuchungsamt für die Provinz Oberhessen teilt den Hiesigen Blättern folgendes mit: Infolge der Kupferbeschlagnahme haben sich zahlreiche Haushaltungen mit verzinkten Kesseln versehen, die sie in Unkenntnis der damit verbundenen Folgen zum Einkochen von Marmeladen, Musen u. s. w. benutzen. Wiederholt uns zur Untersuchung überänderte Proben wiesen starken Zinkgehalt auf, der beim Genuß der Marmeladen schwere Gesundheitsstörungen hervorgerufen haben würde. Da Zink und seine Verbindungen giftig sind und sich leicht in den im Obste befindlichen Pflanzensäuren auflösen, dürfen Speisen und Getränke in zinkhaltigen Gefäßen weder bereitet noch aufbewahrt werden, wenn nicht die Gefahr einer Zinkvergiftung eintreten soll. Es empfiehlt sich daher, zum Einkochen von Obst nur aus Stahlblech oder Gusseisen hergestellte emaillierte Kessel zu verwenden, allenfalls auch sogenannt inoxidierbare Kessel. Das in letzteren zur Lösung kommende Eisen wird unter Umständen den Geschmack der eingekochten Früchte etwas beeinträchtigen, schädigt aber sonst nicht weiter den menschlichen Organismus.

— **Unsinntige Gerüchte unter den Sparern.** Bei der letzten Tagung des Deutschen Sparkassenverbandes, die am 9. d. Mts. unter großer Beteiligung im Reichstagsgebäude in Berlin stattfand, führte der Geschäftsführer des Verbandes, Reichstagsabgeordneter Götting, unter anderem folgendes an: „In der letzten Zeit wurde aus verschiedensten Gegenden von einem Gerücht berichtet, das unter den Sparern umging, daß nämlich eine Beschlagnahme der Spareinlagen zugunsten der Kriegsanleihe zu erwarten sei. Bei diesem unsinnigen Gerücht ist nur eines verwunderlich, daß es nämlich Leute gegeben hat, die es glaubten und weitertrugen, ohne zu bedenken, daß es bei den Sparkassen eigentlich garnichts zu beschlagnahmen gibt. Die Riesensummen der Spareinlagen wurden von jeher sobald als möglich in mündelsicheren Hypotheken und mündelsicheren Wertpapieren angelegt und liegen nicht etwa in Fässern von Gold oder Silber voll Banknoten in den Kellern der Sparkassen. Jedes Kind sollte das eigentlich wissen. Und was soll das Reich mit diesen Wertpapieren und Hypotheken anfangen? Es kann doch keine Kanonen mit Hypotheken bezahlen! Uebrigens stellen die Sparkassen schon jetzt alles, was sie aufrbringen können, ihren Sparern zu Zeichnungen auf die Kriegsanleihe zur Verfügung, das Reich hat also gar kein Interesse an irgendwelchem Eingriff. Man vermutet wohl nicht mit Unrecht, daß dieses gefährliche Gerücht von heimlichen Agenten der feindlichen Mächte aufgebracht und verbreitet wurde. Wenigstens sprechen die Umstände, wie es gleichzeitig an verschiedenen Orten auftauchte und geflissentlich verbreitet wurde, sehr dafür. Leider hat es auch eine Zeit lang seine Wirkung getan, da ängstliche Sparer ihre Einlagen zurückzogen. Jetzt hat aber der gesunde Sinn der Sparer das Gerücht überwunden, sie beginnen bereits wieder, die voreilig abgehobenen Gelder zurückzubringen, soweit sie nicht inzwischen zu mehr oder weniger unnützen Dingen ausgegeben worden sind.“

— **Geldsendungen an Kriegsgefangene in der Schweiz.** Wegen der Schwierigkeiten bei der Umwechslung ist es nicht ratsam, Geldbeträge an die in der Schweiz internierten deutschen Soldaten in deutschem Papiergeld durch Brief nach der Schweiz zu senden. Am besten werden Geldbeträge nach der Schweiz mit Postanweisung oder durch Vermittlung eines Bankhauses gesandt. Dann erfolgt ohne weiteres die Umrechnung der Beträge zum festgelegtem Kurs, und der Empfänger hat gleich schweizerisches Geld in Händen, womit er seine Einkäufe besorgen kann, ohne erst eine Gelegenheit zum Umwechslern seines deutschen Geldes suchen zu müssen.

Rehndorf, 16. September. Ein mit acht Pferden bespannter Transportwagen, der mit einem etwa 12 Hektoliter fassenden Behälter beladen war und nach dem in der Nähe von Alsdorf gelegenen Elektrizitätswerk gebracht werden sollte, stürzte unweit seines Bestimmungsortes um. Der Behälter wurde bei dem Sturze schwebend und sein Inhalt ergoß sich über die Straße. Dem Fuhrunternehmer, der von auswärts ist, wird der Unglücksfall teuer zu stehen kommen.

t) **Eronberg, 17. September.** Der Heldentod des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen hat tiefe Trauer über das Schloß Friedrichshof und die ganze Stadt gebracht. Jeder Einwohner nimmt an dem herben Verlust, den das Prinzenpaar Friedrich Karl durch den Tod seines Erb-nachfolgers traf, innigsten Anteil, und das um so mehr, da der junge Prinz sich durch sein stilles, freundliches Wesen bei jedermann großer Beliebtheit erfreute. Im Schloß laufen fortgesetzt von allen fürstlichen Verwandten herzliche Beileidskundgebungen ein. Auch viele Privatpersonen und Körperschaften haben den trauernden Eltern bereits ihre Teilnahme an dem Verlust ausgedrückt lassen. — Das Prinzenpaar weilte am Freitag zu einem kurzen Besuch in Frankfurt und erfuhr hier erst durch den amtlichen Tagesbericht, den es sich auf der Straße kaufte, von dem Tode seines Erstgeborenen. Es kehrte sofort nach hier zurück. — Prinz Friedrich Wilhelm ist mit zwei Kameraden in Ruffschuf aufgebahrt und wird hierher übergeführt werden.

t) **Frankfurt a. M., 17. September.** Zur Versorgung der Stadt mit billigen Obst und Gemüse hat sich das Lebensmittelamt mit benachbarten Kreisen und Landwirtschaftskammern in Verbindung gesetzt. Es ist zu hoffen, daß die Bemühungen von Erfolg begleitet sind. — Im Rhein-Mainischen Lebensmittelverband wurde dieser Tage die Frage eines Interessenverbandes zum Zwecke der Obstversorgung mit Hessen und Baden aus der Provinz Hessen-Nassau erörtert. Die Hessische Landesobststelle erklärte, daß zuerst Hessen versorgt werden müsse, doch sei zu hoffen, daß auch Frankfurt bedacht werde.

t) **Gelnhausen, 17. September.** In Langenbieber brachte die vorjährige Versteigerung des Gemeindeobstes 26 Mark, in diesem Jahre dagegen 236 Mark, trotz einer nicht guten Ernte und trotz großer noch nicht dagewesener Obstdiebstähle.

t) **Schlüchtern, 17. September.** Hier hat sich ein Verband der Schafhalter für die Provinz Hessen-Nassau gebildet. Den Landesvorsth übernahm Schäferausseher Heinrich Hildebrand-Schlüchtern. Der Verband erstrebt eine weitgehende Förderung der Schafzucht in der Provinz und Aufklärung über die Bedeutung der Schafzucht für Bekleidung und Volksernährung.

## Aus aller Welt.

+ **Feindliche Schwindelnachrichten.** Feindliche Funksprüche bringen die Mitteilung, daß belgische Geiseln in Zeppelinhallen und Munitionsfabriken in Belgien untergebracht seien, um Angriffe auf diese zu verhindern. Diese Nachricht wird verbreitet, um den schlechten Eindruck zu verwischen, den die fortgesetzte Tötung von Belgiern durch feindliche Flieger gemacht hat. Sie ist natürlich frei erfunden und macht auch auf die Belgier selbst keinen Eindruck, die nicht begreifen, warum ihre Verbündeten belgische Frauen und Kinder töten, was bis jetzt stets der einzige Erfolg der feindlichen Fliegerangriffe gewesen ist.

+ **Eine Schwedin in England zum Tode verurteilt.** Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Stockholm gemeldet wird, bringt „Rya Daglight Allehanda“ eine Londoner Nachricht, nach der kürzlich eine junge Schwedin namens Bournonville in England wegen Spionage zum Tode verurteilt worden sei. Es wurde niemals bekannt, welcher Handlungen sie sich schuldig gemacht haben soll. Ihre Freunde glauben, daß ein Mißverständnis der englischen Behörden vorliege. Einige wollen wissen, daß die Todesstrafe in lebenslängliches Gefängnis umgewandelt worden sei. „Allehanda“ bemerkt hierzu sehr zutreffend, der Fall beweise, daß nicht nur die „barbarischen Deutschen“ die harten Gesetze des Krieges auch auf Frauen anwenden.

#### Ein früher Winter?

Im Eiderstedtschen, auch in Dithmarschen und auf einigen Halliginseln hat sich der sonst in diesen Gegenden selten erscheinende nördliche Eisvogel eingefunden; er zieht in großen Scharen aus den nördlichen Ländern gen Süden. Man bringt das Erscheinen des in Südschleswig ziemlich unbekannten Vogels mit einem früh eintretenden Winter in Verbindung.

## Letzte Nachrichten.

Deutsche Seeflugzeuge belegen vor der flandrischen Küste feindliche Seestreitkräfte mit Bomben.

Berlin, 18. September. (W.T.B. Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge belegten am 17. September mittags vor der flandrischen Küste stehende feindliche Seestreitkräfte ausgiebig mit Bomben. Auf einem Flugzeug-Mutterschiff wurden einwandfreie Treffer beobachtet. Ein feindlicher Flieger wurde durch Abwehrfeuer verdrängt und zur Landung auf holländischem Gebiet gezwungen.

#### Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, den 19. September: Meist trübe, Regenfälle, kühl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

## Betrifft: Beschlagnahme von Obst.

Zur Sicherstellung des andernfalls gefährdeten Bedarfs des Heeres und der Bevölkerung an Marmelade und Mus bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit aufgrund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand:

§ 1. Die gesamten noch nicht im Kleinhandel befindlichen Äpfel, Zwetschen und Pflaumen werden, auch soweit sie noch nicht geerntet sind, beschlagnahmt.

Der Absatz darf nur an Personen erfolgen, die einen mit dem Stempel des Kriegsernährungsamtes versehenen Ausweis mit sich führen.

§ 2. Die nach § 1 beschlagnahmten Äpfel, Zwetschen und Pflaumen sind bis zur Ablieferung an die im § 1 bezeichneten Personen zu verwahren und pfleglich zu behandeln. Die Verarbeitung und der Verbrauch im eigenen Haushalt bleiben zulässig.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht nach den bestehenden Gesetzen strengere Strafen verwirkt sind, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Die unteren Verwaltungsbehörden (Polizeipräsidien, Landräte, Kreisämter) können nach Anweisung des Kriegsernährungsamtes insbesondere zur Verhinderung des Verderbens der Früchte Ausnahmen von den Vorschriften im § 1 zulassen.

Frankfurt a. M., den 15. September 1916.

Der kommandierende General: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht. Die Bekanntmachung vom 8. d. Mts., abgedruckt im Kreisblatt Nr. 212, betreffend die Festsetzung eines besonderen Zwetschenhöchstpreises für den Dillkreis wird hiermit aufgehoben. Es gelten somit für den Dillkreis die in der Nr. 212 des Kreisblattes abgedruckten Bekanntmachung des Stellvertretenden Reichszanzlers bestimmten Höchstpreise.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, vorstehendes in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Dillenburg, den 18. September 1916.

Der königliche Landrat und Vorsitzende des Kreis-ausschusses.

Wird hiermit zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 18. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.



## Das Abschachten der Milchkühe.

Die Besorgnisse, es würden bei der Beschaffung des Fleischbedarfs zu viele Milchkühe abgeschachtet werden, sind noch immer groß. Man befürchtet davon eine große Beeinträchtigung der Milch- und Fettversorgung. Diese Besorgnisse sind, wie das Kriegsernährungsamt mitteilt, stark übertrieben und jedenfalls zurzeit nicht mehr berechtigt.

Es hat sich zweifellos

der Bestand an Milchkühen in Deutschland verringert.

Es ist das in erster Linie dort der Fall, wo in Friedenszeiten die Milchtiere in sehr starkem Maße nicht aus dem Futter der eigenen Wirtschaft, sondern mit Zufuttermitteln, vor allem auch mit aus dem Auslande eingeführten Kraftfuttermitteln, leistungsfähig erhalten wurden. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Gebiete mit den sogenannten Abmelkwirtschaften. Da solche Futtermittel nicht mehr zugänglich sind, war es naturgemäß unmöglich, in den betreffenden Gebieten den Milchbestand in alter Höhe aufrecht zu erhalten. Hierin liegt also der Grund, warum in manchen Gegenden die Zahl der Milchkühe eine geringere geworden ist. Es ist selbstverständlich zweckmäßiger, eine geringere Anzahl Kühe zu halten, die man auch füttern und leistungsfähig halten kann, als bei der früher gewohnten Ziffer zu bleiben, wenngleich dabei die Leistung aller gehaltenen Tiere dauernd leidet. Eine erhebliche Rolle hat dabei freilich auch der bedauerlich

provinzen die Unterschiede in der Zusammenfassung der Rinderbestände nicht so sehr berücksichtigt werden. Mangels genauerer Unterlagen mußte zunächst nach einem allgemein ziemlich gleichartig anzuwendenden Abmelkungsmaßstab vorgegangen werden. Das ist aber späterhin dahin abgeändert worden, daß den mehr mit Mast- und Weidevieh besetzten Gebieten

### erhöhte Lieferungsquoten

zugewiesen wurden, indes diejenigen Bezirke, deren Rinderbestand einen starken Anteil von Milchtieren aufweist, bedeutend entlastet sind. Es wird demnach alles daran gesetzt, den Milchviehbestand pfleglich zu behandeln. Auch findet eine fortlaufende Kontrolle durch den Zentralviehhandelsverband statt.

R. G.

## Aus dem Reiche.

### Der Deutsche Städtetag und die Rindviehpreise.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat auf Grund eines Beschlusses seines Nahrungsmittelausschusses eine Eingabe auf Herabsetzung der Rindviehpreise an das Kriegsernährungsamt gerichtet. Die Eingabe weist besonders auf die Tatsache hin, daß die Rindviehpreise neben den Milch- und Butterpreisen unverhältnismäßig hoch sind. Im Interesse der Milch- und Fettversorgung muß, wie es in der Eingabe heißt, der natürliche Anreiz des Rindviehhalters wieder mehr auf die Erzeugung und den Verkauf von Milch gelenkt werden. Dieses Ziel aber

### O Verfügung, betreffend Sehen von Mieten.

Das Großherzoglich Mecklenburgische Ministerium des Innern hat folgendes im Regierungsblatt bekannt gemacht: „Es ist verboten, neu-, Stroh- und Kornmieten von größerem Werte als 10 000 M zu setzen. Der Abnehmer der Mieten voneinander und von öffentlichen Weiden muß wenigstens 50 Meter betragen; Mieten, die zusammen keinen höheren Wert als 10 000 M haben, dürfen in geringerem Abstände als 50 Meter voneinander gesetzt werden. Bei besonders dringendem wirtschaftlichen Bedürfnis können die Polizeibehörden, im Gebiete der Ritterschaft die auf Grund der Verordnung vom 6. August 1914 bestellten Großherzoglichen Kammissare, Ausnahmen von der Vorschrift zulassen.“

Der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat in einem Erlaß an den Regierungspräsidenten empfohlen, die Landwirte darauf aufmerksam zu machen, daß es sich dringend empfiehlt, in diesem Jahre nur kleinere Mieten zu setzen und die Abstände möglichst groß zu machen. Auch auf die Notwendigkeit des guten Abdeckens der Mieten wird besonders hingewiesen.

Eine erfreuliche Körnerfruchtenernte ist gut eingebracht. Es gilt nun, diese auch weiterhin vor allen Gefahren zu schützen. Das Kriegsernährungsamt möchte unter Bezugnahme auf das Obengesagte nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß es die Pflicht jedes Einzelnen ist, alles zu tun, was uns vor Verlusten irgendwelcher Art zu wahren kann.

# Das eiserne Gebot der Stunde: Zeichne die Kriegsanleihe!

### geringe Ausfall der vorjährigen Futtervorräte

gefielt, dessen Nachwirkungen in der Tierhaltung sich noch besonders stark im Frühjahr dieses Jahres und noch bis in den Sommer hinein bemerkbar machten. Mit den Ablieferungen zur Fleischversorgung hat das an sich wenig zu tun. Es ist vielmehr in § 1 der Verordnung vom 8. Juni 1916, die die Fettversorgung regelt, vielmehr verfügt worden: „Bei Aufbringung des Fleischbedarfs ist Vorkehrung zu treffen, daß die Kühe, die vorzugsweise zur Milchherzeugung geeignet sind, nicht zur Schlachtung kommen.“ Demgemäß wird auch von den zuständigen Behörden verfahren.

Es kann dabei natürlich nach wie vor vorkommen, daß Kühe zur Schlachtbank wandern, die ehemals der Milchherzeugung gedient haben. So weit es sich nicht um gesundheitliche Schädigungen z. B. beim Kalben oder andere den Milchertag stark beeinträchtigende Vorgänge handelt, muß auch berücksichtigt werden, daß

### die Zeit der Hochleistung für die Milchkühe

nur eine verhältnismäßig beschränkte ist. Geht der Milchertag der Kuh zu stark zurück, so muß sie abgestoßen und durch „frischmelkende“ ersetzt werden. Auch in den letzten Friedensjahren stellten die Kühe einen recht beträchtlichen Teil der Schlachtungen. Gegenwärtig bleiben in Preußen die Schlachtungen von Kühen hinter dem Durchschnitt der letzten Friedensjahre zurück.

Es konnten allerdings bei der ersten Verteilung der Ablieferungszahlen der Schlachtständer auf die einzelnen

könne nur durch eine Herabsetzung der Viehpreise erreicht werden.

### Zum Heldenod des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen

Schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Aus dem heutigen Bericht der Obersten Heeresleitung ist die Trauertunde zu entnehmen, daß Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen in den jüngsten Kämpfen in Rumänien gefallen ist. Der Prinz, geboren am 23. November 1893, war als ältester Sohn der Ehe des Prinzen Friedrich Karl von Hessen mit Margarete, Prinzessin von Preußen, jüngsten Schwester Seiner Majestät des Kaisers, entsprossen. Mit tiefer Anteilnahme wird das deutsche Volk die Nachricht von dem Ableben des tapferen jungen Offiziers, der auf fernem Schauplatz den Heldenod für das Vaterland erlitten hat, vernehmen und den Schmerz mitempfunden, der die hohen Eltern und das Haus Hohenzollern betroffen hat.

### Schwerer Schiffszusammenstoß.

Am Ausgange der Kaiserfahrt bei Stettin stieß am Anfang des Haffs der Dampfer „Belgravia“ der Steintiner Reederei Kunsmann mit dem von einem Bugfahrdampfer geschleppten schwedischen Segler „Maja“, von Stettin nach Schweden unterwegs, zusammen. „Maja“ sank sofort, „Belgravia“ ist auf Grund geraten. Die Besatzung des Seglers wurde gerettet. Es steht noch nicht fest, welche Beschädigungen „Belgravia“ erlitten hat. Bis jetzt konnte der Dampfer noch nicht wieder flott gemacht werden.

### Obstersteigerung.

Das städtische Obst wird am Mittwoch, den 20. d. M. öffentlich versteigert werden.

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr im Fischweiergrund.

Herborn, den 16. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Lebensmittel-Versorgung.

Am Montag, Dienstag und Mittwoch werden an die Brotkarteninhaber von Nr. 1 bis 600 auf Zimmer Nr. 6 (Wirtschaftsausschuß)

Bezugskarten für Margarine

ausgegeben. Fleischbuch ist mitzubringen.

Die Ausgabe der Margarine erfolgt am Donnerstag, den 21. d. Mts. nachmittags von 3—4 Uhr an die Brotkarteninhaber von Nr. 1 bis 300 und nachmittags von 4—5 Uhr von 301 bis 600 in der Turnhalle des Rathauses.

In der nächsten Woche erhalten die Brotkarteninhaber von Nr. 601 ab Margarine. Die genauen Zeiten werden noch bekannt gegeben.

Außerdem am Donnerstag, den 21. d. Mts., vormittags 10 Uhr:

Verkauf von frischen Schellfischen

nur an eingetragene Abnehmer; nachmittags um 3 Uhr:

Lebensmittelverkauf.

Weitere Anmeldungen für den Bezug von frischen Seefischen für die nächsten 6 Wochen werden bis Mittwoch, den 21. d. Mts. (Wirtschaftsausschuß) entgegen genommen.

Herborn, den 16. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei dem unter Nr. 11 eingetragenen Vorschuhverein zu Driedorf, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, eingetragen worden, daß an Stelle des ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes, des Kaufmanns Theodor Grimm in Driedorf, der Kaufmann Fritz Grimm daselbst in den Vorstand gewählt worden ist.

Herborn, den 11. September 1916.

Königliches Amtsgericht.

### Beschlagnahme der Fahrrad-Bereifungen.

Alle nicht abgelieferten Fahrraddecken und Schläuche unterliegen, soweit nicht die Fahrradbenutzung freigegeben ist, der Meldepflicht und werden enteignet werden.

Dieser Meldepflicht ist bis spätestens 30. d. Mts. abends 6 Uhr zu genügen. Formulare sind auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses anzufordern.

Nichtbeachtung dieser Aufforderung hat Bestrafung zur Folge.

Herborn, den 16. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Petroleum-Ausgabe.

Von jetzt ab wird Petroleum nur noch gegen Bezugsschein verkauft.

Bezugsscheine werden auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses nur an solche Familien ausgegeben, die dringend Petroleum bedürfen.

Der Bezugsschein trägt den Namen des Inhabers und ist nicht übertragbar.

Für diese Woche gilt für den Petroleumverkauf Nr. 1 des Bezugsscheins.

Herborn, den 18. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## „Der Reichsbote“.

gegründet 1873 von Heinrich Engel.

„Der Reichsbote“ ist eine christlich-konservative Tageszeitung.

„Der Reichsbote“ tritt ein für die Erhaltung der christlichen Weltanschauung als der sittlichen Grundlage der Kultur, für die Macht und Größe des Reiches, sowie für Erhaltung und Stärkung eines tüchtigen Mittelstandes, für die Förderung der nationalen Arbeit in Landwirtschaft, Handwerk und Industrie, in Kunst und Wissenschaft sowie für eine besonnene Sozialreform.

„Der Reichsbote“ bietet alles was zu einer großen modernen Zeitung gehört: Leitartikel, politische Tagesüberblick, Original-Korrespondenzen, Referate über Theater, Musik, Kunst, Provinzial- und Weltweite Lokal Nachrichten, Wetterberichte und Karten, Börsen, Produkten und Marktberichte, einen täglichen Kurztzettel und die ständigen Abteilungen: Soziale, Fern- und Flotte und Literarische Rundschau. Ferner erscheinen als besondere Beilagen: Kirche und Schule, das Sonntagsblatt (mit wissenschaftlichen Aufsätzen), das tägliche Unterhaltungsblatt (mit Originalromanen, Novellen, wissenschaftlichen und unterhaltenden Aufsätzen, Schach- und Rätselaufgaben), der haus- und landwirtschaftliche Ratgeber und die Verlosungsscheine.

„Der Reichsbote“ erscheint 13 mal wöchentlich mitin und Montags zweimal.

„Der Reichsbote“ kostet vierteljährlich 5,50 M. Alle Postanstalten und in Berlin auch die Zeitungs-geschäfte nehmen Bestellungen entgegen.

Die Geschäftsstelle des „Reichsbotes“

G. m. b. H.

Berlin SW. 11, Dessauer Straße 36/37